



Stiftung  
niedersächsische  
Gedenkstätten

# „RECHT IST, WAS DEM STAATE NÜTZT“?

Historische Bildung als  
Voraussetzung demokratischen  
Handelns in Niedersachsen

Modul **3.5**

Polizei im Nationalsozialismus  
Gegenwartsbezug

Autorinnen: Malina Emmerink und Sarah Friedek

## Einführung 3.5

### Gegenwartsbezug

**Das Modul gibt Anstöße zur Relevanz der Beschäftigung mit der Geschichte der Polizei im Nationalsozialismus für den Polizeialltag heute.**

Im Fokus stehen die Beteiligung von Polizeieinheiten an den nationalsozialistischen Verbrechen und die zugrunde liegenden Mechanismen von Täter\_innenschaft und Tatbeteiligung.

Nach einer Einführung in den Themenkomplex „Stereotype und Vorurteile“ diskutieren die Teilnehmenden die Rolle menschenfeindlicher Ideologien sowie anderer Faktoren für die Entstehung von Diskriminierung, Ausgrenzung und Gewalt.

Rassismus und Menschenfeindlichkeit werden als gesellschaftliche Praxis vermittelt, die von individuellen Vorurteilen bis zu institutioneller Diskriminierung und kollektiver Gewalt reicht und ganz unterschiedliche Ursachen haben kann.

Ausgehend von ihrem Arbeitsalltag und Berufsverständnis diskutieren die Teilnehmenden Handlungsspielräume und -motivationen der Polizeiarbeit heute. Durch Bezüge zur NS-Geschichte lernen sie Radikalisierung als graduellen Prozess zu verstehen, der nur durch ständige Selbstreflexion verhindert werden kann. Zudem werden sie dazu angeregt, sich kritisch mit der Rolle staatlicher Organisationen in Zeiten politischer Transformation auseinanderzusetzen.

### Übungen

- 01** Positionslinie 1 – Polizeihandeln im Nationalsozialismus
- 02** Zeichenübung – Stereotype und Vorurteile
- 03** Positionslinie 2 – Polizeihandeln in der Gegenwart

### Möglichkeiten zur Weiter- und Vertiefungsarbeit

Kühl, Stefan (2014): **Ganz normale Organisationen. Warum sich Hunderttausende am Holocaust beteiligten** ↗, in: Blätter Für Deutsche Und Internationale Politik, 11, S. 93-100 [zuletzt: 01.11.2022].

Bajohr, Frank (2013): **Neuere Täterforschung** ↗, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 18.6.2013 [zuletzt: 01.11.2022].

Thomas, Alexander (2006): **Die Bedeutung von Vorurteil und Stereotyp im interkulturellen Handeln** ↗, in: *interculture journal: Online-Zeitschrift für interkulturelle Studien*, 5 (2), S. 3-20 [zuletzt: 01.11.2022].

Friesenhahn, Günter (2014): **Stereotypen und Vorurteile** ↗, in: Modul „Interkulturelles Lernen“ auf dem Portal der Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. IJAB [zuletzt: 01.11.2022].

Thompson, Vanessa Eileen (2020): **„Racial Profiling“, institutioneller Rassismus und Interventionsmöglichkeiten** ↗ 27.04.2020, bpb.de [zuletzt: 01.11.2022].

## Lernziele und Bearbeitungsvorschläge

Das Modul besteht aus drei aufeinander aufbauenden Übungen. Für die Durchführung sollten insgesamt mindestens 75 bis 100 Minuten eingeplant werden.

In Übung 1 positionieren sich die Teilnehmenden zustimmend oder ablehnend zu Statements über polizeiliches Handeln im Nationalsozialismus und diskutieren erste Gegenwartsbezüge.

Wir empfehlen, Übung 1 zu Beginn eines längeren Seminars oder ganztägigen Studientages mit Polizeigruppen durchzuführen, um Vorerfahrungen und Vorannahmen der Teilnehmenden zu Polizeihandeln im Nationalsozialismus abzufragen und epochenübergreifend in die Mechanismen von Täter\_innenschaft und Tatbeteiligung staatlicher Organisationen einzuführen.

Zudem erleichtert ein frühzeitiger erster Blick auf die Gegenwart den Teilnehmenden, im Laufe des Programms selbständig Bezüge zwischen den historischen Inhalten und ihrem eigenen Berufsalltag herzustellen.

In Übung 2 zeichnen und erraten die Teilnehmenden stereotype Begriffe und diskutieren die Entstehung, Funktionen und Gefahren von Stereotypen und Vorurteilen auf individueller und institutioneller Ebene.

In Übung 3 positionieren sich die Teilnehmenden zu Statements über polizeiliches Handeln heute und diskutieren Handlungsspielräume und -motivationen. Durch Bezüge zur NS-Geschichte gelingt eine Rückkoppelung an Mechanismen historischer Tatbeteiligung durch staatliche Institutionen.

Wir empfehlen, Übung 2 und 3 am Ende des Seminars oder Studientags nacheinander durchzuführen und die Ergebnisse aller drei Übungen in einer abschließenden Diskussion über Polizeihandeln, institutionelle Diskriminierung und Täter\_innenschaft in Geschichte und Gegenwart zusammenzufassen.

## Positionslinie 1 Polizeihandeln im Nationalsozialismus

### Dauer

10–15 Minuten

### Lernziele und Bearbeitungsvorschläge:

In Übung 1 positionieren sich die Teilnehmenden zustimmend oder ablehnend zu Statements über polizeiliches Handeln im Nationalsozialismus und diskutieren erste Gegenwartsbezüge.

### Vorbereitung

Mit Kreppband wird eine Linie auf den Boden geklebt, die den Raum in zwei Teile teilt.

Vorab sollten Zettel mit der Beschriftung „Zustimmung“ und „Ablehnung“ vorbereitet werden. Diese werden zu Beginn der Übung an sich gegenüber liegenden Wänden befestigt.

Die gedachte Linie zwischen den beiden Positionen kann auch zur Verdeutlichung von Unschlüssigkeiten und Tendenzen genutzt werden. So stehen die Teilnehmenden auch untereinander in Beziehung.

### Durchführung

Die Teamenden erklären, dass es jetzt um Meinungen der Teilnehmenden geht und sie sich zu jedem Statement im Raum positionieren sollen.

Die eine Seite des Raumes wird als „Ich stimme zu“; die andere als „Ich stimme nicht zu“ definiert.

Es wird erklärt, dass eine Positionierung in der Nähe der Linie eine schwächere Zustimmung bzw. Ablehnung darstellt.

Die Teamenden lesen die Statements nacheinander vor.

Nach jeder Positionierung werden die Teilnehmenden gebeten, diese zu erklären und ggf. Fragen oder Anmerkungen zur Formulierung zu äußern.

Ggf. sollten die Teamenden deutlich machen, dass die Statements bewusst prägnant formuliert sind und zur Diskussion anregen sollen.

Die aufkommende Diskussion wird laufen gelassen, bis das jeweilige Thema von mehreren Seiten beleuchtet wurde. Bei kontroversen Standpunkten nachhaken und um Erklärungen bitten! Es können auch vertiefende Fragen an die Gruppe gestellt werden. Dann wird das nächste Statement vorgelesen und die Teilnehmenden werden zur erneuten Positionierung aufgefordert.

Bei dieser Übung sollen die verschiedenen Positionen zu einer Aussage im Raum deutlich gemacht werden. Es geht nicht um „richtig“ oder „falsch“ oder darum, die Teilnehmenden von einer bestimmten Position zu überzeugen. Vielmehr sollen die Teilnehmenden dazu angeregt werden, sich mit den Fragen kritisch auseinanderzusetzen.

#### Statements

1. Ich bin der Ansicht, dass die meisten Deutschen von den NS-Verbrechen nichts wussten.
2. Ich habe mich schon speziell mit der Geschichte der Polizei im NS beschäftigt.
3. Ich bin der Meinung, dass die Polizei in großem Maße an den NS-Verbrechen beteiligt war.
4. Ich bin der Meinung, dass die Geschichte des NS für meinen Berufsalltag Relevanz hat.
5. Meiner Ansicht nach kann auch die heutige Polizei in ähnliche rassistische Gewaltverbrechen involviert werden.

Hinweis zu Frage 5:

Nach der Positionierung kann die Formulierung variiert werden: Statt „heutige“ „zukünftige“ einsetzen, statt „ähnliche rassistische Gewaltverbrechen“ nur „rassistische Verbrechen“. Die Teilnehmenden bitten, sich jeweils erneut zu positionieren und mögliche Positionswechsel zu begründen. Darauf hinweisen, dass die NS-Gewaltverbrechen das ultimative Verbrechen darstellen und als Maßstab schwierig zu greifen sind. Sie stellen jedoch das Ende eines graduellen Radikalisierungsprozesses dar, der mit kleinen Schritten begann. Abschließend betonen die Teamenden, dass „rassistisches“ Handeln nicht bewusst sein muss und nicht immer die Tatmotivation darstellt, sondern die Auswirkung auf die Betroffenen meint.

### **Auswertung und Vertiefung**

Auf eine ausführliche Auswertung wird an dieser Stelle verzichtet, da die angesprochenen Themen und Inhalte in Übung 2 und 3 dieses Moduls aufgegriffen und vertieft werden.

Wir empfehlen, die Ergebnisse aller drei Übungen in einer abschließenden Diskussion über Polizeihandeln, institutionelle Diskriminierung und Täter\_innenschaft in Geschichte und Gegenwart zusammenzufassen.

## Zeichenübung – Stereotype und Vorurteile

### Dauer

20 Minuten

### Lernziele und Bearbeitungsvorschläge

In Übung 2 zeichnen und erraten die Teilnehmenden stereotype Begriffe und diskutieren die Entstehung, Funktionen und Gefahren von Stereotypen und Vorurteilen auf individueller und institutioneller Ebene. Dabei werden sie auch für die Wirkmächtigkeit kollektiver Vorurteile in der demokratischen Mitte sensibilisiert.

### Vorbereitung

Es werden mehrere Tische mit je einem A3-Papier und einem Filzmarker bereitgestellt. Auf genügend Abstand zwischen den Tischen und gleiche Laufwege zum/zur durchführenden Teamenden achten.

Die Teamenden bereiten Karten mit Begriffen vor, bspw. Blume, Baum, Haus, Krankenschwester, Deutscher, Französin u.ä. Die Begriffe sollten schnell vereinfachend dargestellt werden können.

### Durchführung

Es werden mehrere Teams gebildet, je nach Gesamtgruppengröße. Gut sind etwa 5 Personen pro Team.

Jedes Team gruppiert sich um einen der Tische. Ein Teammitglied wird zum Zeichnen bestimmt und läuft zum/zur durchführenden Teamenden.

Dort wird allen Zeichnenden gleichzeitig ein Begriff gezeigt.

Sie laufen zu ihrem Team zurück und zeichnen den Begriff. Die anderen müssen raten.

Das Team, das den Begriff zuerst erraten hat, gewinnt die Runde.

Nach max. 5 Begriffen geht es in die Auflösung.

### Auswertung und Vertiefung

Die Teilnehmenden sollen die entstandenen Bilder vergleichen und Ähnlichkeiten benennen. In der Regel ähneln sich die meisten Zeichnungen stark.

Die Teamenden fragen nach, ob bspw. Bäume immer so aussehen (ggf. sollen die Teilnehmenden aus dem Fenster schauen). Die Teamenden weisen darauf hin, dass Stereotype bewusst individuelle Unterschiede außer Acht lassen, damit alle ihre Bedeutung erkennen.

Anschließend werden Definitionen der Begriffe Stereotyp und Vorurteil vorgestellt:

*Stereotyp*: Vereinfachtes und verallgemeinerndes Bild von komplexen Dingen, Menschen oder Gruppen (Klischee).

*Vorurteil*: Urteil ohne fundierte Vorerfahrungen, enthält Wertungen und zieht Schlüsse auf den Charakter von Menschen, ohne sie zu kennen. Ein Vorurteil ist daher sehr schwer zu widerlegen.

Die Teamenden betonen, dass es Stereotype und Vorurteile auf individueller und kollektiver Ebene gibt. Sie fragen die Teilnehmenden, welche Funktionen Stereotype und Vorurteile erfüllen (wichtig: positiv und negativ).

Zentrale Antworten: Unsicherheit/Bedrohung abwehren, Komplexität reduzieren, Zugehörigkeitsgefühl stärken, Selbstwert steigern, Aggressionen ableiten.

Die Teilnehmenden werden aufgefordert, Beispiele aus ihrem privaten Alltag oder Arbeitsalltag zu nennen.

Die Teamenden betonen, dass Stereotype und Vorurteile geistige Schubladen sind, die zur menschlichen Grundausstattung gehören, auch viele positive Funktionen erfüllen und ihre Träger\_innen nicht zu „schlechten“ Menschen machen. Wir alle haben Vorurteile (auch die Teamenden) und sind Teil der Machtstrukturen, die Diskriminierung und Ausgrenzung hervorbringen und immer wieder reproduzieren (strukturelle Ebene). Es bedarf daher einer ständigen Selbstreflexion, weil sie unser Handeln meist unbewusst prägen.

Dennoch haben Vorurteile konkrete Auswirkungen auf die Betroffenen und können daher problematisch sein.

Der Fokus der Diskussion wird dann darauf gelegt, ab wann und warum Vorurteile problematisch werden:



Unfähigkeit das eigene Bild zu revidieren, Homogenisierung in „Typen“ statt Individuen (mit weiteren Eigenschaften assoziiert), Essentialisierung (Unveränderbarkeit betont), „Othering“ (Abwertung der „Anderen“ zur Aufwertung des „Selbst“), scheinbare Legitimation von Diskriminierung, Vorurteile können eine Vorstufe zu Gewalt bilden.

Davon ausgehend betonen die Teamenden, dass Vorurteile wie eine Brille funktionieren, durch die man die Welt und andere Menschen betrachtet und die verhindert, dass wir positive Erfahrungen mit Betroffenen machen: Sie können durch das Verhalten oder Wesen eines Individuums nicht entkräftet werden, weil das Individuelle für sie unerheblich ist.

Es sollte in der Auswertung deutlich werden, dass Vorurteile oft nicht die Ursache von Diskriminierung/Ausgrenzung/Gewalt sind, sondern sie vor allem als Legitimation für bestimmte Handlungen dienen, die aus ganz unterschiedlichen Motiven begangen werden.

## Positionslinie 2 – Polizeihandeln in der Gegenwart

### Dauer

40–55 Minuten

### Lernziele und Bearbeitungsvorschläge

In Übung 3 positionieren sich die Teilnehmenden zu Statements über polizeiliches Handeln heute und diskutieren Handlungsspielräume und -motivationen. Durch Bezüge zur NS-Geschichte gelingt eine Rückkoppelung an Mechanismen historischer Tatbeteiligung durch staatliche Institutionen.

Die Teilnehmenden lernen Radikalisierung als graduellen Prozess anzusehen, der ständige Selbstreflexion erfordert. Die Teilnehmenden erkennen Diskriminierung und menschenfeindliches Handeln als gesellschaftliches Phänomen, das in seiner Entstehung und Wirkungsweise mit gesellschaftlichen Herrschafts- und Machtstrukturen zusammenhängt und über individuelle Einstellungen hinausgeht.

### Vorbereitung

Wie in Übung 1 wird mit Kreppband eine Linie auf den Boden geklebt, die den Raum in zwei Teile teilt. Zwei Zettel mit der Beschriftung „Zustimmung“ und „Ablehnung“ werden an sich gegenüber liegenden Wänden befestigt.

### Durchführung

Die Teilnehmenden werden gebeten, sich erneut zu prägnant formulierten Statements im Raum zu positionieren. Eine Positionierung in der Nähe der Linie bedeutet schwache Zustimmung bzw. Ablehnung.

Die Teamenden lesen nacheinander die neuen Statements vor.

Nach jeder Positionierung werden die Teilnehmenden wieder gebeten, diese zu erklären und ggf. Fragen oder Anmerkungen zur Formulierung zu äußern.

Anders als in Übung 1 streuen die Teamenden je nach Verlauf der Diskussion historische Kontextinformationen zum Verhalten der Polizei und anderer staatlicher Täter\_innengruppen im Nationalsozialismus ein und motivieren die Teilnehmenden, diese in ihre Diskussion mit einzubeziehen.

## Statements

### 1. Meiner Ansicht nach kann auch die heutige Polizei in rassistische Gewaltverbrechen involviert werden.

Das letzte Statement von Übung 1 wird als erstes Statement in Übung 2 erneut vorgelesen. Es erfolgt ein Abgleich mit der eigenen vorherigen Positionierung. Die Teamenden fragen konkret nach, ob, und wenn ja warum, sich die Teilnehmenden nun anders positioniert haben.

Ggf. erneut darauf hinweisen, dass es sich bei den NS-Gewaltverbrechen um das ultimative Ende einer graduellen Radikalisierung handelt, die aus vielen kleinen Schritten bestand. Noch einmal betonen, dass „rassistisch“ die Auswirkung auf die Betroffenen meint und nicht zwingend die persönliche Einstellung der einzelnen Polizist\_innen.

Die Teamenden thematisieren, dass es für menschenfeindliches Handeln nicht zwingend eine Mehrheit braucht, die dieses bewusst unterstützt: Nicht der extremistische „Rechte Rand“ ist das Problem, sondern die Wirkmächtigkeit einzelner Versatzstücke aus diesen Ideologien im Rest der Gesellschaft.

#### NS-Bezüge:

Der Holocaust war vor allem ein staatliches Projekt: 99% aller Tötungen von Jüdinnen und Juden wurden durch Mitglieder staatlicher Gewaltorganisationen durchgeführt, die ihre Handlungen mit der Durchsetzung von staatlich legitimierte Ansprüchen begründen konnten (Armeen, Milizen und Polizeieinheiten).<sup>1</sup>

Auch im Nationalsozialismus war nicht nur der „rechte Rand“ das Problem: Heute wird die Zahl der NS-Direkttäter\_innen aus Deutschland und Österreich auf mindestens 200.000 geschätzt und mehrere Zehntausend unbeteiligte Augenzeugen des Mordens (dazu waren weitere 200.000 Europäer\_innen am Holocaust beteiligt).<sup>2</sup>

Zwar teilten viele Deutsche zumindest Elemente des nationalsozialistischen Denkens und die grundlegenden Feindbilder der NS-Weltanschauung stellten als Legitimation eine notwendige Bedingung für das Mordgeschehen dar.

Doch es gilt heute in weiten Teilen der Forschung als gesichert, dass der „eliminatorische“, radikale Antisemitismus einer kleinen Minderheit vorbehalten war.<sup>3</sup>

Dekonstruktion des „Bestien“-Mythos: Nur ein geringer Teil der deutschen Täter\_innen waren Sadist\_innen und/oder Weltanschauungstäter\_innen.

Andere Tatmotivationen waren ebenfalls zentral und sorgten auch ohne radikalen Antisemitismus für Zustimmung zu antisemitischen Maßnahmen und freiwilligem Mitmachen: Karrierismus, Gruppendruck, persönliche Bereicherung, Entgrenzung von Gewalt durch Kriegserfahrung, das Charisma Hitlers u.a.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Kühl, Stefan (2014): Ganz normale Organisationen. Warum sich Hunderttausende am Holocaust beteiligten [↗](#), in: Blätter Für Deutsche Und Internationale Politik, 11, S. 93-100, hier S. 95 [zuletzt: 01.11.2022].

<sup>2</sup> Vgl. „Ich zielte ruhig auf die Säuglinge“ [↗](#), in: DER SPIEGEL, 10.03.2008 [zuletzt: 01.11.2022].

<sup>3</sup> Ein Überblick über die geschichtswissenschaftlichen Debatten dazu findet sich im Wikipedia-Eintrag „Zustimmung zum Nationalsozialismus“ [↗](#) [zuletzt: 01.11.2022].

<sup>4</sup> Vgl. „Ich zielte ruhig auf die Säuglinge“ [↗](#), in: DER SPIEGEL, 10.03.2008 [zuletzt: 01.11.2022].

Fazit:

Die Nazis verstanden es perfekt, Menschen in ihrem Sinne zum Handeln zu bringen, die individuellen Handlungsmotive waren ihnen nicht so wichtig.<sup>5</sup>

Weitere begünstigende Faktoren für Täter\_innenhandeln im NS: Betonung von Kameradschaft, Pflicht und Gehorsam, ein ausgefeiltes Belohnungssystem, Täter\_innen mussten sich aktiv gegen eine Beteiligung entscheiden (Unsicherheit begünstigt Nichthandeln), sozialer Zusammenhalt beruhend auf gemeinsam ausgeübter Gewalt, kollektive Tatbeteiligung.<sup>6</sup>

Zur Illustration und Bekräftigung kann hier das letzte Bild aus dem Bilderbeitrag in Modul 3.1. ↗ gezeigt und diskutiert werden: „Bei Dubossary (Sowjetunion)“, 14. September 1941, Massenerschießung durch das Einsatzkommando 12 der Einsatzgruppe D der Sicherheitspolizei und des SD.“

Sozialpsychologische Faktoren für die Beteiligung an extremer Gewalt: Schrittweise Radikalisierung, Gewöhnungsprozesse, Alkoholexzesse, Opferbewusstsein („irgendjemand musste es ja machen“), Versicherung „anständig geblieben zu sein“ („die Guten geblieben“) u.a. machten Aufrechterhaltung der Integrität auch über 1945 hinaus möglich.

Für die Polizei hieß dies konkret: Nicht alle eingesetzten Polizisten mögen sich mit dem Ziel der Ermordung der europäischen Jüdinnen und Juden identifiziert haben, aber auch die nicht Überzeugten trugen – aus anderen Gründen – dazu bei, dass die Tötung von jüdischen Menschen als eine polizeiliche Aufgabe betrachtet wurde, die eben zu bewältigen sei.<sup>7</sup>

## 2. Bei anlassunabhängigen Kontrollen habe ich einen Handlungsspielraum.

Die Teamenden bitten die Teilnehmenden, Beispiele aus ihrem Arbeitsalltag zu nennen, mögliche Handlungen zu skizzieren und Faktoren zu benennen, welche den Entscheidungsprozess bestimmen könnten.

NS-Bezüge:

Dekonstruktion des Mythos vom „Befehlsnotstand“: Grundsätzlich gab es im Nationalsozialismus mehr Handlungsspielräume, als gemeinhin angenommen, und keine Angehörigen von Militär, Polizei, SS oder KZ-Wachmannschaften wurden gegen ihren Willen zu verbrecherischen Handlungen gezwungen.<sup>8</sup>

Viele Anweisungen wurden bewusst offen formuliert, um den verbrecherischen Charakter des Regimes zu verschleiern und/oder den Täter\_innen zu ermöglichen, sich bewusst für eine Beteiligung zu entscheiden. Oft entschieden sich Täter\_innen dafür, die Situation für die Betroffenen schlechter zu machen, als es offiziell erwartet wurde (vorausseilender Gehorsam).

<sup>5</sup> Kühl, Stefan (2014): Ganz normale Organisationen. Warum sich Hunderttausende am Holocaust beteiligten ↗, in: Blätter Für Deutsche Und Internationale Politik, 11, S. 93-100, hier S. 99-100 [zuletzt: 01.11.2022].

<sup>6</sup> Ebd., S. 97-98.

<sup>7</sup> Ebd., S. 97.

<sup>8</sup> Eintrag „Befehlsnotstand“ ↗ der Bundeszentrale für Politische Bildung [zuletzt: 01.11.2022].

### **3. In meinem Beruf bin ich (nur) ein Rädchen im Getriebe der Institution Polizei.**

NS-Bezüge:

Viele Polizist\_innen waren bereits in der Weimarer Republik im Dienst und dienten nach 1933 dem NS-Unrechtsstaat: Sie passten sich oft erstaunlich schnell an das neue System an, weil sich Radikalisierung in kleinen Schritten vollzog und viele alte Strukturen noch in Kraft blieben.

### **4. Ich bin der Meinung, dass ich als Polizist\_in durch die Sichtbarkeit in der Gesellschaft auch eine besondere gesellschaftliche Verantwortung habe.**

„Verantwortung“ wird von den Teilnehmenden tendenziell positiv aufgefasst: Vorbildfunktion, „Wir sind die Guten“; Schutzfunktion, besondere Rechtschaffenheit. Das alles sind Quellen eines positiven Berufsbildes.

### **5. Als Polizist\_in übe ich Macht über andere Menschen aus.**

„Macht“ von den Teilnehmenden tendenziell negativ aufgefasst. Zum Vergleich der Begriffe „Verantwortung“ und „Macht“ auffordern.

NS-Bezüge:

Die Polizei wurde im NS schnell mit zusätzlichen Machtmitteln ausgestattet und durch zivile Hilfskräfte unterstützt. Durch Entkoppelung der Polizei aus dem Justizsystem im NS-Staat wurde Terror als Machtmittel legitimiert jeglicher Kontrolle entzogen.

### **6. Ich habe schon Situationen erlebt, in denen Menschen diskriminiert wurden und es mir schwer fiel einzuschreiten.**

NS-Bezüge:

Rolle des Kollektivs in Tatkomplexen: Bei Massenerschießungen war zentral, dass die Gruppe gemeinsam handelte, nicht nur um zu verhindern, dass einzelne im Nachgang für ihre Beteiligung zur Rechenschaft gezogen werden, sondern auch um die Last der Verantwortung auf viele Schultern zu verteilen. Wenn Mitmachen als „Normalität“ angesehen wird, wird Widerstand zur individuellen Entscheidung und sehr schwer. Angst vor Konsequenzen war auch im NS ein zentrales Handlungsmotiv.

### **7. Ich vertraue meinen Kolleg:innen bedingungslos.**

Die Teamenden haken nach, welche Bedingungen für Vertrauen im Arbeitsalltag gegeben sein müssen und wie die Teilnehmenden handeln würden, wenn direkte Kolleg\_innen durch radikale Einstellungen oder diskriminierendes Verhalten auffallen.